

Liebe Schwestern liebe Brüder,

heute ist bei uns in Vals eine Alpabfahrt. Wie ich finde ein wunderschöner Brauch, der in Vals noch relativ jung ist. Jetzt dann gleich während der Mittagszeit, werden die schön geschmückten Kühe über die Rheinbrücke am Pfarrhaus vorbei über den Dorfplatz laufen. Einheimische und Gäste, Milchtrinker und Käseliebhaber erwarten sie schon, um sie dann gleich hier unten im Tal willkommen zu heissen und danke zu sagen.

Auf 2000 Metern, also knapp 800 Meter über dem Dorf, liegt die Leisalp, wo viele Kühe den Sommer verbringen und von zwei Älplern jeden Tag zusammengetrieben und gemolken werden.

Die Milch fliest dann durch eine Pipeline ins Tal, wo in der Sennerei wunderbarer Käse draus gemacht wird.

Inzwischen lebe ich ein Jahr in diesem Hochtal, wo sozusagen im wahrsten Sinne des Wortes Milch und Honig fliessen. Für die kommenden 6 Jahre bin ich vom Bischof als Pfarrer von Vals ernannt- und letzten Sonntag von unserem Dekan Peter Aregger nun auch installiert worden.

Was mir hier in Vals so sehr gefällt ist die Unmittelbarkeit, die ich hier immer wieder erfahren darf.

Ich denke, wenn Jesus uns einladet wie Kinder zu werden um in das Reich Gottes zu gelangen, dann ist diese Unmittelbarkeit ein wesentlicher Faktor, auf den uns Jesus aufmerksam machen will.

Unmittelbarkeit zu sich, zu seinen Gefühlen, zu unserem Leib, zur Natur, zu unseren Mitmenschen und zu den materiellen Gütern, die wir geniessen dürfen.

Viele Probleme unserer Zeit führe ich darauf zurück, dass diese Unmittelbarkeit verloren geht und allzu viele Menschen keinen Zugang mehr zum guten Mittler und zu den Heilsmitteln der Kirche finden.

Was ich damit meine, möchte ich mit einem Beispiel verdeutlichen:

Schon während meiner Zeit im Kanton Schwyz, vor allem aber dann während den zwei Jahren als Vikar in Alpnach, habe ich an gutem und auch gereiften Käse mehr und mehr Geschmack gefunden.

Einen Käse habe ich gerade im Kühlschrank, den ich von Besuchern aus Alpnach bekommen habe. Es stammt von einer Alp, auf der ich während

meinem Vikariat dort in Ob- und Nidwalden einmal ein Taufgespräch geführt habe. Mit der Mutter und dem Kind bin ich damals in der gemütlichen Stube gesessen, während der Vater im Raum nebenan sich neben dem Gespräch auch immer wieder um den werdenden Käse kümmern musste.

Dieser Käse, vor allem aber auch der Käse, den ich mir nun hier in Vals jede Woche kaufe, während sich die Bedienende Person mit mir freundlich unterhält, ist ein Gedicht, ist ein wahrer Hochgenuss.

Ich weiss nicht, ob ich den selben Käse, wenn ich ihn einfach im Supermarkt gekauft hätte, auch so geniessen würde, wie ich es jetzt hier fast jeden abend tu.

Wenn ich diesen Käse esse, dann schmeckt er mir deshalb so gut, weil er mich verbindet. Er verbindet mich mit dem Älpler Benno, den ich schon lange kenne und der diesen Sommer oben in der Leisap gearbeitet hat. Er verbindet mich mit Roberto, dem Senn, mit dem ich auch schon einmal ein Glas Wein getrunken habe und er verbindet mich mit den Kühen, die mir manchmal beim Wandern den Weg versperren und mit den herzigen Kälbchen und letztendlich eben immer dann auch mit dem Einen am Anfang.

Unmittelbarkeit. Als ich letzten Sonntag mit unseren Messdienern zurück vom Minifest aus St. Gallen gefahren bin, da durfte ich noch das krasse Gegenteil, ein echtes Kontrast Programm erleben:

Um meinen Minis zu zeigen, dass ich ihren Dienst sehr schätze und dankbar bin, und einfach halt auch weil mich die Kinder rumgekriegt haben, sind wir auf dem Nachhauseweg noch in einem amerikanischen fast food Restaurant in der Nähe von Chur eingekehrt.

Doch erst einmal wären wir fast nicht dorthin gekommen. Wahrscheinlich waren an manchen Orten gerade die Sommerferien zu Ende gegangen und der Stau ging auf der Gegenseite fast durchgängig von Chur bis nach Sargans.

Viele Urlauber haben dann versucht Zeit zu sparen und sind auf die Kantonsstrasse ausgewichen. Ohne einen Gedanken daran, wie sich ihr Verhalten auf die Menschen, die dort leben auswirkt, haben sie so die Strassen der Einheimischen zugemacht.

Der kollektive Narzismus der Globalkapitalistischen Touristen hat sich wieder einmal in aller Deutlichkeit gezeigt. Wie auch tagtäglich in Venedig und Barcelona.

Auch ich bin dann zusammen mit den Ministranten in diesem Restaurant gesessen, ohne einen Gedanken daran, dass das Gummi Arabicum in den Süßgetränken auf unserem Tisch aus dem Sudan stammen könnte, aus einem Land, wo gerade über 700000 Kinder vom Hungertod akut bedroht sind.

Während die meisten Kinder dann schnurstracks wie irrgeweihte Schafe zu den Bestellterminals gelaufen sind, hat es doch wenigstens einer meiner Ministranten geschafft, seine Schüchternheit zu überwinden und mit den Menschen, die dort arbeiten in direkten Kontakt zu treten und dabei sogar noch freundlich zu sein.

Während mir das Tischgebet vor dem Valser Käse Freude bereitet und ich in einer eucharistisch beeinflussten Dankbarkeit das Abendessen zelebrieren kann, so verzichte ich bei diesem amerikanischen Cheeseburger dann doch lieber darauf ihn bewusst zu essen. Auch weil ich weiß, dass ich unter dem Fett wieder zu leiden haben werde.

Ich denke die Welt steht gerade an einem Scheideweg. Ja wir Menschen stehen immer vor dieser Entscheidung.

Als Gottes geliebtes Volk dürfen wir uns entscheiden. Zwischen den Fleischtöpfen Ägyptens, zwischen Abhängigkeiten von mächtigen Nahrungsmittel- und Pharmakonzernen und unserer Freiheit und Souveränität als freies Volk in einem freien Land.

Der Weg in die Freiheit war noch nie leicht, er ist mit Mut und Überzeugung verbunden und manchmal eben auch mit der Bereitschaft das Schwert zu nehmen, wenn es uns von Jesus gegeben wird und es Zeit ist, für Freiheit, für das Leben und für die wahre Liebe mit aller Überzeugung einzutreten.

Wenn wir Christen wirklich den Anspruch auf das Leben im Reich Gottes haben, dann sollten wir versuchen nicht den Globalkapitalistischen Mächten zu dienen, die den Freiheitsbegriff missbrauchen und für Tod, Ausbeutung, Krieg und Unterdrückung stehen, sondern der beständigen Macht Gottes, die uns immer wieder neu zur Gerechtigkeit, zum Wohlstand der Völker und ins ewige Leben ruft. Bitten wir Gott um seinen Segen, damit wir diesem Ruf folgen können.